

## Nekrologe 1924.

### Philosophisch-philologische Klasse.

Am 3. Juli 1924 starb zu Heidelberg der o. Professor der klassischen Philologie Geheimrat **Dr. Franz Boll**, seit 1907 korrespondierendes Mitglied der I. Klasse. Das plötzliche Hinscheiden des auf der Höhe seiner Wirksamkeit stehenden hervorragenden Forschers trifft unsere Akademie empfindlich. Hat doch Boll viele Jahre seines Lebens in München verbracht, hier seine ersten Werke geschrieben und die Verbindung mit der Stadt, die er liebte, immer gepflegt.

Geboren am 1. Juli 1867 zu Rothenburg o. T., vollendete er seine Gymnasialstudien in Eichstätt und besuchte dann 1885 bis 1889 zuerst die Berliner, dann die Münchener Universität. Philosophische Interessen — er hat in Berlin noch zu Ed. Zellers Füßen gesessen — vereinigten sich mit philologischen, die in seinen Münchener Semestern überwiegende Pflege fanden und eine eigenartige Ergänzung dadurch erfuhren, daß Boll mit Michael Bernays in engere persönliche Berührung kam. Die drei Interessengebiete, die damit bezeichnet sind, lassen sich als Grundlagen seiner Arbeitsrichtung bis in seine letzten Schriften hinein erkennen, so sehr die klassische Philologie dabei die Führerrolle spielt. Später haben Ludwig Traube und seine speziellsten Fachgenossen Heiberg und Cumont auf seine Studien Einfluß gewonnen. Aber die Selbständigkeit, die Boll schon in der Wahl des Themas seiner Erstlingsarbeit an den Tag gelegt hat, mit der er sich 1891 den philosophischen Doktorhut an der Universität München erwarb, läßt ihn in seinem Lebenswerk durchaus als einen Stern eigenen Lichts erscheinen.

Boll legte die Prüfungen für das philologische höhere Lehramt in Bayern ab, wandte sich dann aber der Laufbahn eines

Bibliothekars zu: von 1889 ab stand er in Diensten der Münchener Hof- und Staatsbibliothek bis 1903. Um die Handschriftensammlung hat er sich bleibende Verdienste erworben und aus ihren Schätzen manches veröffentlicht, was jenseits seines engeren Forschungsgebietes lag. Die „Studien über Claudius Ptolemäus“, mit denen er promoviert hatte, erschienen, zu einem Buch erweitert, 1894. Nächst dem entscheidend erbrachten Echtheitsbeweis für die Tetrabiblos war die Aufdeckung von Spuren des Poseidonios von Rhodos sein Hauptziel bei der Arbeit. Aber die innige Vertrautheit mit antiker Astronomie und Astrologie, ohne die diese Untersuchung nicht hätte geführt werden können, wurde für die fernere Richtung von Bolls Studien entscheidend. Hier tat sich ein weites, auch für seine kulturgeschichtlichen Interessen höchst wichtiges Gebiet auf, auf dem damals noch so gut wie alles zu leisten war. Daß die antike Astrologie heute ein wohl bekannter Teil des antiken Geisteslebens ist, darf im wesentlichen als Bolls Verdienst bezeichnet werden. Zunächst wendete er sich der Herausgabe der Tetrabiblos zu. Einen Bericht über die mit Unterstützung unserer Akademie unternommenen Vorarbeiten gab er in den Sitzungsberichten von 1899. Die Schwierigkeit der Materialbeschaffung, der auch noch spätere Reisen galten, trug neben anderweitigen Aufgaben dazu bei, daß sich die Herausgabe immer wieder verzögerte; das Manuskript ist aber von ihm noch in seinen letzten Lebensmonaten soweit gefördert worden, daß seine Herausgabe, die Heiberg übernommen hat, in naher Zukunft erwartet werden darf.

Mit dieser Tätigkeit verband Boll in den neunziger Jahren die Mitwirkung an der für alle derartigen Studien unerlässlichen Vorarbeit, der Herstellung eines „Catalogus codicum astrologorum Graecorum“. An jedem der acht Bände hat er mitgearbeitet, die Codices Germanici hat er selbst übernommen.

Das hierdurch bekannt gewordene Material hat er dann, weiter ausgreifend als irgend einer seiner Mitarbeiter, bearbeitet in dem Buche „Sphaera“ (1903), seiner originellsten Leistung. Sie erschloß ein bisher kaum bekanntes und jedenfalls von niemand verstandenes Gebiet der antiken und nachantiken Astrothesie, das wie eine neue Welt anmutete. „Sphaera barbarica“ sollte das Werk ursprünglich a parte potiori heißen. Aber die Untersuchung

griff zeitlich und räumlich so weit aus, daß der engere Titel zuletzt nicht mehr entsprochen haben würde. Und wiewohl die Hauptuntersuchung auch gleich den Abschluß brachte, ergab die Folgezeit eine solche Fülle immer neu zuströmenden verwandten Stoffes, daß Boll nun dauernd auf diesem Felde festgehalten wurde.

1903 wurde er an die Universität Würzburg berufen, 1908 ging er von da nach Heidelberg, dem er trotz lockender Rufe nach Wien und Berlin treu geblieben ist. Was er als akademischer Lehrer, als Berater und Freund seiner Schüler, als Berater auf dem Gebiet des Badischen Höheren Schulwesens geleistet hat, ist hier nicht zu würdigen. Die neuen Pflichten brachten kaum eine merkliche Unterbrechung der Produktion. Der Nachweis, in welchem Umfang nicht allein die Antike, sondern auch das Mittelalter und die Renaissance von Astrologie durchtränkt sind, gehört wesentlich der Zeit nach der Sphaera an. Aus einem über 100 Nummern umfassenden Schriftenverzeichnis kann hier nur Weniges angeführt werden: an streng esoterischen Schriften etwa die „Antiken Beobachtungen farbiger Sterne“ in unseren Abhandlungen 1916 und die Herausgabe z. T. unbekannter antiker Kalendarien in den Sitzungsberichten der Heidelberger Akademie; an Schriften, die sich an einen weiteren Kreis wenden, sein Beitrag zu Hinnebergs Kultur der Gegenwart über „Das Astronomische Weltbild der Alten“ (1912 geschrieben), das Büchlein „Stern Glaube und Sterndeutung“ (in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“). Neben Besprechungen, die nicht ganz selten so förderlich waren wie das besprochene Werk selbst, müssen noch seine bleibend wertvollen Beiträge zur „Realenzyklopädie“ wenigstens erwähnt werden. Vielfach verband er sich auch mit anderen Forschern zu einer Arbeitsgemeinschaft. Schon die Sphaera enthält so einen Beitrag von Dyroff; in Heidelberg waren es besonders Bezold und der Astronom Kopff, die mit ihm zusammenwirkten. Und als sich ein wachsender Schülerkreis um ihn sammelte, schuf er die Sammeleditio der „Stoicheia“, die er mit der Arbeit über die Johannes-Apokalypse eröffnete (1914).

Es war Selbstbeschränkung, die ihm selber oft drückend wurde, wenn Boll zu anderen Problemgruppen nur spärliche und gelegentliche literarische Beiträge lieferte; so zu Homer, zu Horaz, Rhetorikern und — zu Goethes Altertumsstudien. Aber es wäre

ein großer Irrtum zu glauben, er hätte seine Interessen so eingeschränkt. Wie allseitig seine Bildung war, mag etwa die reizvolle Schrift über die „Lebensalter“ zeigen oder die Heidelberger Festrede „Vita contemplativa“. Nach allen Seiten hin hat er unermüdlich die Forschung verfolgt und seine Schüler angeregt. Er hegte aber auch weitergehende literarische Pläne: daß sein Buch über Platon ungeschrieben ist, bedeutet einen Verlust für die Wissenschaft. Von der Seite der Produktion gesehen, müssen wir bedauernd sagen, daß dies reiche Leben ein Torso geblieben ist.

Der Mensch aber war von seltener Geschlossenheit trotz aller Fülle: das ist es wohl, was den Eindruck seiner Persönlichkeit so stark machte. Edelste menschliche Bildung, ein aufgeschlossener Sinn für alles Schöne, tiefe Herzensgüte, eine jeden Stoff durchflutende Lebendigkeit, tapfere deutsche Gesinnung verbanden sich in ihm zu einer Kraft, die nach allen Seiten Leben und Wärme ausströmen liess. Er war ein seltener Mensch.

A. Rehm.